

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf. Nichtabkommen und Ausdrücke 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Elbingerstraße Nr. 13.**

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaatz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: **George Ebner** in Elbing.

Nr. 35.

Elbing, Freitag

10. Februar 1893.

45. Jahrg.

Das Reichs-Seuchengesetz.

Die Cholera von verschiedenen Seiten in Sicht und die Schrecken noch in Erinnerung, welche die Verwüstung in Hamburg und die Sittenverwilderung in weiten Theilen des Reiches hervorgerufen, kommt das Seuchengesetz, welches die Regierung im Entwurf eben beendet hat, nicht unerwartet und leider auch nicht unangelegentlich. Der Reichstag wird sogar gut thun, sich schnell gerade an diesen Entwurf zu machen, denn es könnte nur zu bald wünschenswert sein, daß ein solches Gesetz in Kraft sei.

Das vorgeschlagene Gesetz verlangt, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall an asiatischer Cholera, Flecktyphus, Gelbfieber, Pest und Bocken, sowie jeder Fall, der den Verdacht einer dieser Krankheiten erweckt, der Ortspolizeibehörde und gleichzeitig dem beauftragten Arzte, jede Erkrankung an Darmtyphus, Diphtherie einschließlichsch Grouy, Rückfallfieber, Ruhr, Scharlach der Ortspolizeibehörde angezeigt werde. Beschäftigt der Erkrankte den Aufenthaltsort, so ist dies auch der Behörde des neuen Ortes mitzuteilen. Der Bundesrath kann diese Anzeigepflicht auch auf andere Krankheiten ausdehnen. Kindbettfieber ist dem beauftragten Bezirksarzte anzuzeigen. Die Anzeigepflicht obliegt der Reihe nach dem Arzt, Pfleger, Haushaltungsvorstand, den großjährigen Familienmitgliedern, Hausgenossen und schließlich dem Wirth.

Der Amtsarzt hat nach gegebener Anzeige die Krankheit zu ermitteln, und es muß ihm Zutritt zu dem Kranken gewährt werden. Ist eine ansteckende Krankheit in einem Orte konstatiert, dann muß dies polizeilich bekannt gemacht werden.

Die Behörden haben alsdann die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, durch welche die Verbreitung der Krankheit verhindert werden soll, wie Absperrung, Beaufsichtigung, Absonderung Erkrankter und Verdächtiger, Desinfection, Verbot der Benutzung gewisser Brunnen, Teiche u. s. w. Eventuell können auch Häuser und Wohnungen, in welchen sich mit gefährlichen Krankheiten behaftete Personen befinden, kenntlich gemacht werden. Der Vertrieb gefährlicher Gegenstände, die Abhaltung von Märkten, der Schiffsfahrtsbetrieb können unterlagert werden.

Nach den Strafvorschriften wird bis zu zwei Jahren Gefängnis bestraft, wer wissentlich ein von der zuständigen Behörde erlassenes Ausfuhrverbot verletzt, wissentlich von Seuchenkranken benutzte Kleider, Wäsche, Betten u. in Gebrauch nimmt oder weitergibt, das Gleiche thut mit nicht desinficirten Fahrzeu gen und Geräthschaften. Erkrankt jemand infolge der Verbotsverletzung, dann tritt Gefängnisstrafe von drei Monaten bis zu drei Jahren ein. Schon die Verletzung der Anzeige um 24 Stunden wird mit 10—150 Mk. oder mit mindestens einwöchiger Haft bestraft.

Natürlich kann ein gegen tückische Seuchen zu führender Krieg nicht ein für alle Mal gesetzlich genau in alle Einzelheiten voraus bestimmt werden. Vieles ist nicht überall angebracht, und die Wissenschaft macht neue Fortschritte und Entdeckungen, denen eine Gesetzesänderung nur sehr langsam nachhinken würde. Das vorliegende Gesetz enthält gewissermaßen nur die Skizze des Generalstabsplanes, die allgemeinen Grundzüge der Kriegsführung. Den Generalen u. s. bleibt es überlassen, das Einzelne nach den Anforderungen der Zeit, des Ortes und der sonstigen Verhältnisse anzuordnen. Die Landesregierungen und Ortsbehörden haben daher trotz dieses für das ganze Reich erlassenen Gesetzes bezw. auf Grund desselben immer noch eine gewisse Latitude.

Die Pflicht der Entschädigung für vernichtete oder durch Desinfection verdorbene Gegenstände ist anerkannt.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 9. Febr.
Der Reichstag erholte sich am Mittwoch von seiner fünfjährigen Sozialistenkassette, in welcher im Grunde nur die ersten Reden Bebel's und Richter's, durch Erörterung von Fragen, welche für die Geschäftswelt und die Gewerbetreibenden von größerem und aktuellerem Interesse sind. Anträge auf Abänderung der Konkursordnung wurden an eine Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. Mit 131 gegen 92 Stimmen wurde ein Antrag angenommen, wonach den Consumvereinen bei Strafe verboten sein soll, an Nichtmitgliedern zu verkaufen. Der Antrag Kintelen, betr. die Unterbrechung der Verjährung einer erkannten Freiheitsstrafe (Abwardis), wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Die Gegner Giolitti's versuchen nicht ohne Erfolg den **Bankenstau** so oft als möglich auf die Tagesordnung zu bringen. Giolitti hatte bereits am 26. Januar mit Entschiedenheit auf eine Anfrage Descazoli's erklärt, das Ministerium habe für die letzte Wahlbewegung keine Gelder der Banca Romana verwandt. Gleichwohl druckten gegnerische von einem Abgeordneten der Rechten stammte und von vier genau bezeichneten Summen redete, welche Giolitti und zwei seiner Kollegen zu Wahlzwecken

von jener Bank empfangen hätten. Es sollen im Ganzen 135,000 Lire gewesen sein. Darauf erfolgte vorgestern wieder eine Anfrage des Abgeordneten Guerei über diesen Gegenstand, welche von Giolitti mit gleicher Bestimmtheit und im gleichen Sinne wie jene erste beantwortet wurde. Der Ministerpräsident erklärte die Nachrichten als Verleumdungen, mit denen er sich nicht weiter befassen könne; aber der Fragesteller war nicht befriedigt. Sofort darnach nahm Rubini das Wort und wies darauf hin, daß der verhaftete Bankdirektor Tanlongo im Verhör ausgesagt habe, er hätte verschiedene Ministerpräsidenten für öffentliche Dienstzwecke erhebliche Summen zugestellt. Für seinen Theil erklärte Rubini, er sei durch diese Aussage nicht betroffen; zugleich aber brachte er einen Antrag ein, der nicht verlesen wurde, der aber nichts anderes bezwecken kann, als eine parlamentarische Untersuchung über die von Tanlongo behaupteten Vorgänge. So kommt der Antrag, der am Sonnabend und Montag durch die Thüre hinausgeworfen wurde, durchs Fenster wieder herein. Die Gegner Giolitti's sind offenbar entschlossen, ihn auf die äußerste Probe zu stellen und finden in der verdächtig und gerüchswangener Atmosphäre des Augenblicks nur allzu leichte Arbeit; denn obgleich Giolitti selbst zweimal in Abrede gestellt hat, daß er Geld von der Banca Romana empfangen, obgleich auch Crispijani brieflich erklärt hat, daß ihn die Aussage Tanlongo's nicht treffe, so bleibt doch der begründete Verdacht zurück, daß in der Kammer außer de Perbi noch andere Leute sitzen, die ihren politischen Einfluß verkauft haben. Giolitti ist gewiß nicht der Mann, der Schuldbeladene beschützen und in der Ausübung öffentlicher Mandate erhalten will; aber es ist leider nicht unmöglich, daß sein wohlbedachter Widerspruch gegen eine parlamentarische Untersuchung im Augenblick mißverstanden wird und daß er dem wiederholten Verlangen nicht mehr Stand halten kann, so wenig seine Erfüllung auch gerade jetzt angezeigelt erscheint. Es handelt sich klipp und klar darum, einen Augiasstall zu reinigen; fraglich kann es nur sein, ob man dies ruhig nach und nach vornimmt, oder ob man auf einmal eine Fluth hineinstromen läßt, die Alles über den Haufen werfen kann, und auch das Gute und Gefunde nicht spart. Vom Standpunkt des klugen Staatsmannes hat Giolitti hundertmal Recht, wenn er zur Besonnenheit mahnt; aber wird ihm die Kammer Recht geben? Darum dreht sich im Augenblick die ganze Frage.

Ein pädagogischer Weltkongress soll gelegentlich der Weltausstellung in Chicago stattfinden. Zu diesem sind auch an hervorragende Volksschullehrer Deutschlands Einladungen ergangen, so z. B. an die Redakteure verschiedener pädagogischer Zeitungen, an den Vorstand des Deutschen Lehrervereins und andere mehr. Leider wird die Ausführung dieses Planes, nämlich die Reise von deutschen Lehrern dorthin, an dem Geldpunkte scheitern. Vielleicht hat aber der Unterrichtsminister ein weiches Herz und schickt außer den „Räthen“ auch einige Lehrer als Männer der Praxis auf Staatskosten nach Chicago.

Inland.

* **Berlin, 8. Febr.** Der Kaiser hat Dienstag einer kleinen Ballgesellschaft beigegeben, welche er und die Kaiserin für eine erlesene Gesellschaft von 80 Personen im Schlosse gegeben haben.

— Die Wahlprüfungscommission hat gegen die Stimmen der Freisinnigen die Wahl Alwardis für gültig erklärt.

— Dem Bundesrath ist der Gesetzentwurf zum Schutz der Waarenzeichnungen, sowie eine Novelle zum Viehseuchengesetz zugegangen. Die 2 Vorlagen gelangen alsbald zur Verathung im Reichstage; dagegen ist noch gar nicht abzusehen, wann das Seuchengesetz beraten werden wird.

— Der Arbeitsausschuß der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 theilt mit, daß bis jetzt etwa 2500 Anmeldungen eingegangen sind, und daß er nach Lage der Verhältnisse die Ausstellung für absolut gesichert hält.

— Die Reichstagscommission zur Vorberathung der Vorlage über die **Abzahlungsgesetze** hat die Spezialberathung am Mittwoch begonnen, ist aber noch zu keiner einzigen Entscheidung gekommen. § 1 der Regierungsvorlage lautet: Hat bei dem Verkauf einer dem Käufer übergebenen beweglichen Sache, deren Kaufpreis in Theilzahlungen berichtigt werden soll, der Verkäufer sich das Recht vorbehalten, wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen von dem Vertrage zurückzutreten, so ist im Falle dieses Rücktritts der Käufer berechtigt, gegen Rückgabe der empfangenen Sache die Zurückgewährung der von ihm geleisteten Theilzahlungen zu fordern. Eine entgegenstehende Vereinbarung ist nichtig. Dem Vorbehalte des Rücktrittsrechtes steht es gleich, wenn der Verkäufer wegen Nichterfüllung

der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen Kraft Gesetzes die Auflösung des Vertrages verlangen kann. Zu diesem Paragraphen beantragt Abg. Spahn (Ctr.): Ist die Veräußerung einer dem Erwerber übergebenen beweglichen Sache, deren Preis in Theilzahlungen zu berichtigen ist, mit dem Vorbehalte geschehen, daß die Veräußerin zum Rücktritt vom Vertrage berechtigt sein sollte, wenn der Erwerber seine Gegenleistung auch nur theilweise nicht erfüllt, so sind die Parteien, wenn der Rücktritt erfolgt, untereinander so verpflichtet, wie wenn der Vertrag nicht geschlossen wäre. Der Erwerber ist berechtigt, die ihm nach dem Vertrage obliegende Leistung zu verweigern, und der Veräußerer ist verpflichtet, die empfangenen Theilzahlungen zurückzugewähren. Die aus dem Rücktritte sich ergebenden beiderseitigen Verpflichtungen sind Zug um Zug zu erfüllen. Sind Theilzahlungen gemacht, so kann das Rücktrittsrecht nicht ausgeübt werden, wenn dessen Ausübung nach den Umständen des Falles, insbesondere wegen verhältnismäßiger Geringfügigkeit der rückständigen Leistungen gegen Treu und Glauben verstoßen würde. Entgegenstehende Vereinbarungen sind nichtig. — Es liegen noch eine Anzahl anderer Abänderungsanträge vor, doch meinte der Regierungsvertreter, daß der Antrag Spahn als Grundlage zu einer Abänderung des § 1 verwendet werden könne.

Ausland.

Frankreich. Paris, 8. Febr. Das Ereigniß des Tages ist die von der Anklagekammer in dem Panama-Prozesse beschlossene Einstellung des Verfahrens gegen Kowier, Debès, Grevy, Renault und Cottu.

Italien. Rom, 8. Febr. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Brin erklärte in Erwiderung auf eine Anfrage betr. die Aeußerungen Crispijani über den Dreibund: Graf Caprivi habe noch am Tage der Kommissionsberathung dem italienischen Botschafter den genauen Wortlaut seiner Aeußerungen mitgetheilt, dahin gehend, es gebe keinen überzeugteren Freund und Förderer des Dreibundes, als ihn, und der Militärvorlage stege keine Minderung des Vertrauens in die Dauer und Stärke des Dreibundes zu Grunde; aber Deutschland müsse auf seine eigenen Kräfte bauen, da seinen Bündniß eine Dauer verbürgt sei. Brin fügte hinzu, daß diese Erklärungen durchaus den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen.

America. Für die Annexion Hawaiis sind 20 Senatoren und 35 für ein Protektorat, 25 Senatoren behalten sich ihre Meinung noch vor. Im Repräsentantenhause sind 85 Mitglieder für Annexion, 46 dagegen und 77 ziehen es vor, ihre Ansicht für den Augenblick noch geheim zu halten. Der Kongress nimmt die Angelegenheit also keineswegs so leicht, wie das große Publikum im ersten Augenblick nach der Umwälzung dies gethan.

Deutscher Reichstag.

39. Sitzung vom 8. Februar.

Die Verathung des Antrages Adermann betr. Handwerkerfragen wird fortgesetzt, in Verbindung damit steht die Verathung der von den Abg. Kintelen, Gröber, Spahn u. Gen. (Ctr.) eingebrachten Novelle zur Reichsconcursordnung.

Abg. **Adermann** (conf.): Es kommt sehr häufig vor, daß ein Geschäftsmann, um Executionen aus dem Wege zu gehen, sein Geschäft auf die Frau überträgt. Dadurch werden viele getäuscht und um ihr Geld gebracht. Dem wird abgeholfen, wenn die Firma Name und Geschlecht des Inhabers angeben müßte. Ferner nehmen öfters in Concur's gerathene Geschäftsleute Waaren auf Credit. Diese Gläubiger sollen dann im Concur's aus. Die hier im Gesetze befindliche Lücke soll ausgefüllt werden.

Abg. **Kintelen** (Ctr.): Ich beantrage, unsern Antrag und die beiden Nummern des Antrages Adermann an eine besondere Commission zu verweisen. Unsere Handwerker werden vielfach durch Concur's schwer geschädigt. Der Antrag entbehrt nicht der sozialpolitischen Bedeutung. Unsere Concur'sordnung reicht nicht aus, um eine Schädigung der Handwerker zu verhüten. Wenn man die Anmeldung des Concur's nur für den Fall der Zahlungsunfähigkeit zuläßt, so geht man zu human vor. Schon die festgestellte Ueberschuldung soll dafür maßgebend sein. Die Ueberschuldung wird unter Strafe zu stellen sein. Ein Accordbeschuß soll ferner nur gültig sein, wenn die Majorität $\frac{2}{3}$ der gesamten Forderungen vertrat. Die Rehabilitation des Concur'sirten wollen wir von gewissen Bedingungen abhängig machen. Erst nach beigebrachtem Nachweis der Befriedigung seiner Concur'sgläubiger soll ihm die Erlaubniß zur Eröffnung eines eigenen Handelsgeschäftes zustehen; solange soll er auch von kaufmännischen Ehrenstellungen und vom Börsenbesuch ausgeschlossen sein.

Abg. **Frhr. v. Stumm** (Reichsp.) erklärt sich gegen die Anträge, die ihm zu weitgehend erscheinen.

Abg. **Dr. v. Bar** (freis.): Eine Aenderung der Concur'sordnung in dem Umfange, wie sie der Centrumsantrag fordert, ist nicht gerechtfertigt. Mit der Gleichstellung der Vermietter mit den Kaufpfandgläubigern bin ich einverstanden. Nicht einverstanden bin ich damit, daß die Ueberschuldung Voraussetzung der Concur'seröffnung sein soll. Die Ueberschuldung

ist schwer festzustellen und leichtsinniges Concur'smachen wird dadurch nicht verhindert.

Abg. **Schneider-Hamm** (nl.): Die vorhandenen Mißstände erblicken Abhilfe und darum sind wir mit Verwahrung der Anträge an eine Commission einverstanden, ohne damit auszusprechen, daß die Anträge überall das Richtige treffen.

Abg. **Heine** (Soz.): Die meisten Geschäftsleute werden, wenn sie in Concur's gerathen, in die Reihen des Proletariats gedrängt. Das geschieht durch Ihre Werthschätzung. Eine Einschränkung des Vergleichs ist nicht angebracht, ein solcher ist immer noch besser als ein ausgetragener Concur's. Die kleinen Gewerbetreibenden werden am meisten unter den Folgen der Anträge leiden. Ich bitte Sie, die Anträge abzulehnen.

Die Anträge werden hierauf an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Ueber den Antrag, betr. die Consumvereine, beantragt Abg. **Richter** (fr.) namentliche Abstimmung. Der Antrag wird mit 131 gegen 92 Stimmen angenommen. Der Gesetzentwurf des Centrums, betreffs Beschränkung der Consumvereine wird an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt Verathung des Antrages **Kintelen**, betr. Unterbrechung der Verjährung einer erkannten Freiheitsstrafe.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Ich kann die Nothwendigkeit einer solchen Bestimmung nicht anerkennen. Es hängt nur von den Behörden ab, wann eine Verjährung stattfindet.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr (Etat des Reichsamt des Innern).

Schluß $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Wiederaufnahme des Panama-Unternehmens.

Fast abenteuerlich klingt eine Meldung, die vorgestern Nachmittag der Draht aus Paris gebracht hat: Auf Anregung des Finanzministers Tirard habe Herr Monchicourt, der Liquidator der Panamagesellschaft, im Einvernehmen mit dem Vertreter der Obligationenbesitzer die sofortige Wiederaufnahme der Arbeiten am Panamakanal beschlossen. Der erste Eindruck, den diese Nachricht wohl auf jeden Beobachter der Vorgänge in Frankreich erzeugen muß, ist der, daß es sich bei diesem Wiederbelebungsversuche des für immer begrabenen gebliebenen Kanalanternehmens um einen Theaterstreich, einen politischen Schachzug handle. Die Reimabaten für die Kammer rücken immer näher. Die 8—900,000 um ihre Crisparnisse betrogenen Gläubiger der Panamagesellschaft bilden einen wichtigen Bestandtheil der Gesamtzahlwähler, dessen Stimmen am Wahltag über Fortdauer oder Unter-gang der opportunistisch-republikanischen Parteilichheit entscheiden können. Ihnen die Hoffnung auf Vollendung des Kanalbaues und damit die Aussicht auf weitere Rückzahlung ihres Geldes eröffnen, das ist wohl das einzige Mittel, sie von dem Abfall zu Sozialismus, Monarchismus und Radikalismus abzuhalten. Was Wunder, daß das Cabinet Ribot zu diesem Mittel greift? Freilich, es ist ein verzweifeltstes Mittel, das denkbar gefährlichste, aber die opportunistische Partei befindet sich in einer Lage, in der auch der verwegenste Entschluß nicht mehr schwer fällt, sofern er auch nur die mindeste Aussicht auf Rettung vor dem sonst unvermeidlichen Untergang bietet.

Wenn Herr Tirard, schreibt die „B. Ztg.“, der wir diesen Artikel entnehmen, das heißt selbstverständlich soviel wie das Ministerium Ribot, ja soviel, wie Herr Carnot, die Wiederaufnahme der Kanalarbeiten anregt, so nimmt er damit eine kaum absehbare finanzielle, moralische und politische Verantwortlichkeit auf sich. Eine finanzielle: ein solcher Schritt heißt, den 1400 bisher unter dem Titel Panamakanalbau „verpulverten“ Millionen weitere Hunderte von Millionen nachsenden. Eine moralische: Ein nochmaliger Mißbrauch des nationalen Vertrauens, wofür daselbe überhaupt noch einmal für das Unternehmen zu gewinnen ist, müßte verheerende Wirkungen auf den öffentlichen Geist, auf das ohnehin schon stark erschütterte Rechts- und Sittlichkeitsgefühl der Franzosen üben, den ethischen Zusammenbruch vollenden, dessen Anfänge sich schon jetzt mit erschreckender Deutlichkeit offenbaren. Und nicht geringer ist die politische Verantwortlichkeit, die das Cabinet auf sich nimmt: ist es ihm nicht voller, ehrlicher Ernst, versagt ihm die Kraft, das wieder aufgenommene Werk zu Ende zu führen, dann ist die bürgerliche Republik, sind Staats- und Gesellschaftsform in Frankreich unrettbar verloren. Dabei mag zunächst ganz außer Erörterung bleiben, daß die moralische Bürgschaft, die die Regierung von jetzt ab für das Kanalanternehmen auf sich genommen hat, leicht zu einem Zwist mit den Vereinten Staaten führen kann, die schon längst die Gültigkeit der Monroe-Dehre für das Kanalanternehmen auf der Landenge von Panama ausgesprochen haben und überdies mit dem Nicaragua-Kanalbau in unmittelbaren geschäftlichen Wettbewerb mit dem Vesperschen Werke getreten sind.

Die sofortige Wiederaufnahme der Bauarbeiten in

Elbinger Standesamt.

Vom 9. Februar 1893.

Geburten: Vaccimeister = Wittwe Emma Hecht, geb. Kairies, 1 S. — Arbeiter Jacob Rosching 1 T. — Maurer Gottfried Hube 1 S. — Bau-techniker Alexander Wittstock 1 S. — Schmiech Franz Ewert 1 S.

Aufgebote: Schieferdecker Herrn Otto Jarecki = Saalfeld mit Pauline Wirth-Saalfeld. — Fabrikarb. Friedrich Gehrmann mit sep. Nagelschmiedemeister-frau Florentine Päferach, geb. Schönradt. — Ingenieur Heinrich Kröger-Elbing mit Elisabeth Sperber-Breslau.

Sterbefälle: Schmied Adolf Horn 1 S. 9 W. — Arbeiter August Thiel 43 J. — Arbeiter Carl Freitag 57 1/2 J. — Fuhrhalterfrau Justine Grünwald, geb. Preuß, 50 J. — Fleischermeisterfrau Auguste Kuhn, geb. Groß aus Hoppenau, 51 J. — Drechsler-frau Elise Marie Thiel, geb. Eichner, 40 J.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräul. Olga Kapizke mit dem Predigtamtscandidaten Herrn Alfred Peterdorff = Dyd. — Fräul. Bertha Meier-Königsberg mit Herrn Curt Sacken auf Continenen.

Geboren: Herrn Paul Suhr-Danzig 1 S. — Lehrer Herrn Fritz Witt-Marienburg 1 T.

Gestorben: Eugen Figurski-Allenstein, 33 J. — Königl. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Ernst Mey-Reiße, 43 J. — Apotheker Richard Kaufmann-Lauten-burg, 43 J. — Gymnasial-Vorhul-lehrer a. D. Pinz-Bromberg. — Frau Baumeister Gretchen Schmidt, geb. Rathjen-Danzig. — Verwittw. Frau Rittergutsbesitzer Laura Hellbardt, geb. Mojcan-Roschonen. — Gymnasial-lehrer Hermann Schöber-Grätz, 50 J.

Stadt-Theater.

Freitag, den 10. Februar 1893:
Benefiz für Regisseur Herrn
Otto Voges.

Ein Sommernachtstraum.

Märchen-Lustspiel in 8 Bildern von
Shakespeare.
Musik von Mendelssohn-Bartholdy.

Sonnabend, den 11. Februar 1893:

Gastspiel von Fräulein
Paula Gross
vom Stadttheater in Danzig.
Schüleraufführung!

Für Erwachsene halbe Kassenspreise.

Uchenbrödel.

Eintrittskarten von heute ab an der
Tageskasse.

Reliance Humanitas.

Dienstag, den 14. Februar cr.:
Fasnachtsball.

Anfang 8 Uhr Abends.
Tischkarten sind zum Preise von
1,25 Mark vom 10. Februar ab am
Buffet zu haben.

Das Comité.

Allgem. Bildungsverein

Sonnabend, den 11. Februar cr.,
8 1/2 Uhr Abends:

Großer Maskenball.

Eintrittskarten werden von Herrn
Bagger. Mühlenstr. 9, bis Sonn-
abend Mittag ausgegeben. Für Mit-
glieder 0,75 M., für Gäste 1,25 M.,
für Zuschauer 0,50 M. An der Abend-
kasse kosten die Eintrittskarten für
Masken 1,25 M. auch für Mitglieder.
Maskenanzüge sind von Herrn Gando
billig zu haben; auch an dem Abend
im Vereinslokal.
Montag, d. 13. Febr. cr.: Vortrag
des Herrn Lehrer Tobias.

Werkmeisterverein.

Sonntag, Nachmittags 5 Uhr:
Monatsversammlung.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend,
den 11. Februar d. J.,
8 Uhr Abends:

Grosser Maskenball

Sonntag Nachmittags 3 Uhr: Ent-
gegennahme der Beiträge.

Der Vorstand.

Kettenbrunnenstrasse Nr. 17

ist die Parterre-Wohnung zum
1. April zu vermieten.

1. April zu vermieten.

Gewerbeverein der Maschinenbauer.

Sonnabend,
den 11. Februar cr.,
Abends 8 Uhr:

Großer

Maskenball

in den Sälen des Gold. Löwen.

Eintrittskarten sind vorher beim
Vorstand, im Vereinslokal, sowie bei
dem Friseur Herrn **H. Behrend,**
Wasserstraße, zu haben. Costüme sind
bei Herrn **Behrend,** sowie am Ball-
abend im Gold. Löwen zu entnehmen.

Sonntag, den 12. Februar cr.,
Nachmittags 4 Uhr:

Versammlung.

Monatsbericht.
Der Vorstand.

Der Vorstand des weiblichen Hilfs-

vereins für verschämte Arme des Stadt-

und Landkreises Elbing beabsichtigt den

6. März in der Börse Nachm.

4 Uhr eine

Verloofung

zu veranstalten und bittet zu diesem
Zwecke um freundliche Hergabe von
geeigneten Gegenständen, zu deren Em-
pfang die Unterzeichneten bereit sind.
Ebenso bitten wir um Abnahme von
Loosen, die durch Frau Herrmann
solportirt werden.

Die Gewinne sind an demselben

Tage von 4 Uhr an in der Börse in

Empfang zu nehmen, in den nächsten

8 Tagen bei Frau Commerzienrath

Peters.

Franziska Elditt.

Anna Maywald. **Anna Peters.**

Olga Schlichting.

Johanna Siede. **Anna**

steinorth. **Fred. Dr. Maywald.**

Öeffentliche

Versteigerung!

Donnerstag, den 16. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

werde ich in Tollmit im Auftrage des

Concursverwalters Herrn **Reimer**

hier selbst

das zur **Gustav Corsepilus-**

Concursmasse gehörige

Manufactur-, Kurz-, Weiß-

und Galanterie-Waarenlager,

abgeschätzt auf 3928 M. 17 Pf.

im Ganzen, sowie die **Laden-**

einrichtung

meistbietend gegen gleich baare Bezahl-

ung versteigern. Die Besichtigung des

Waarenlagers kann an Ort und Stelle

am 15. d. M., von 4 1/2 bis 8 Uhr

Nachmittags und am Terminstage von

8 Uhr Morgens erfolgen. Die Tage

liegt zur Einsicht bei dem Concursver-

walter Herrn **Reimer,** Wasserstraße

Nr. 24, in den Vormittagsstunden aus.

Elbing, den 9. Februar 1893.

Der Gerichtsvollzieher.

v. **Pawlowski.**

Das tanzende

Berlin.

Neuestes Tanzalbum, enthaltend:

1) Erinnerung an Berlin. Marsch.

2) Senfer-Walzer.

3) Die Holzauktion. Rheinländer.

4) Nennchen-Polka.

5) Donau-Lieder. Walzer.

6) Der flotte Berliner. Polka.

7) Die wilde Jagd. Galopp.

8) Mit Liebe. Polka-Mazurka.

9) Lustiges Berliner Bälchen.

Contretanz über beliebte Melodien.

10) Ta-ra-ta-bum-ta-ra. Der so be-

liebte Jur-Marsch mit Text.

Preis des ganzen Albums:

für Klavier à 2 ms (zweihändig) 1,50
" " u. 1 Violine 2,-
" " " 2 Violinen 2,50
" " à 4 ms (vierhändig) 2,-
" " u. 1 Violine 2,50
für Violine, Piffon od. Flöte allein à 1,-
für 2 Violinen oder 2 Flöten à 1,50
für Zither allein 1,50
für 2 Zithern 2,50
für Klavier, Violine, Flöte, Piffon u.
Violoncello (Pariser Besetzung) 4,-
G. O. Uhse, Musikverl., Berlin O. 27.

Th. Jacoby's groses Sortiments-Lager

Elbing, Fischerstraße 24.

Feste Preise!

Strengste Reellität!

Feste Preise!

Bekannt für billigste Preisnotirung.

Manufakturwaaren.

Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Leinenwaaren, Frisaden und Flannels, Baum-
wollwaaren, Gardinen, Teppiche, Bett- und Tischdecken.
Anfertigungen von Herren-Garderoben nach Maß unter Garantie in nur
streng reellen Qualitäten nach den neuesten Journalen.

Weißwaaren.

Braut- und Gesichtsschleier, Herrenkragen, Chemisets, Manschetten,
Herren- und Knaben-Travatten, Schlipse, Schleifen, Diplomen,
Knoten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Kinder-Wäsche, Seidene
Schürzen, Cachemir-Schürzen, Panama-Schürzen, Wirtschaftsschürzen,
Tüchel-Schürzen, Mädchen-Schürzen, Kinder-Schürzen,
Tricotagen, Tricot-Tailen, Seidene Blousen, Wollene Blousen.

Hut- und Mode-Artikel.

In jeder Saison Neuheiten.

Großes Lager von fertig garnirten Damen-, Mädchen- und Kinderhüten,
Filzhüten, Stroh- und Strohhüten, seidenen Capotten, wollenen Capotten, Spitzen-
Capotten. Großes Seidenbandlager, Fichus u. Schleifen, Ballunahmen,
Gesellschaftsumnahmen, seidene Herrentücher, seidene Damentücher, seidene
Kindertücher. Echte Spitzenhauls. Neuheiten in Plaids, Glacehand-
schuhe, Tricot-Handschuhe, seid. Handschuhe, Zwirn-Handschuhe. Garnirungs-
stoffe in schwarzen Merveilleux, couleurt Merveilleux, Crêpe de chine's,
schwarzen Damascés und in den neuesten französischen Gazestoffen für
Ballzwecke. Couleure echte Sammete, schwarze echte Sammete, couleure
Pflüsch's, schwarze Pflüsch's in großer Farbauswahl. Großes Lager in
den neuesten Garnirungspipen.

Commissionslager in Sonnen- und Regen-Schirmen.

Bassmentrie-, Kurzwaaren-, Strick- und Näh-Materialien.

Couleure russische Galons, couleure seidene Gimpen, schwarze seidene
Gimpen, couleure wollene Gimpen, schwarze woll. Gimpen, Bassmentrie-
Stuartskragen, Bassmentrie-Schärpen, Bassmentrie-Gürtel, Bassmentrie-
Tailleangarnituren, Bassmentrie-Hockgarnituren, Bassmentrie-Schlösser.
Bassmentrie-Knebel, Bassmentrie-Nesteln, Bassmentrie-Knöpfe, Perl-
mutter-Knöpfe, Gold-Knöpfe, Stahlknöpfe, Drydnknöpfe, Metallknöpfe, Fed-
knöpfe. Estremadura (von Tezner & Sohn, Schweizerthal), Schickard's
dianantenschwarze Baumwolle, couleure Baumwolle, drellirte Baumwolle,
Kochwolle, Zephyrwolle, Gobelwolle, Taubenwolle, Mooswolle, Strumpf-
wolle, Sockenwolle. **Specialitäten in Strumpfwollen:** Hercules-Wolle,
Prinzeffinnen-Wolle, Maschinen-Kronengarn, Hädelgarn, G. G. N. Garn,
wollene und baumwollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder. Die
besten Futterfäden, wie: Deutsche Cöpers, englische und deutsche Satins,
Voires und Shirtings, Poketing für Schneider.

Wiener u. Berliner Lederwaaren.

Portemonnaies, Portetresors, Bütel, Cigarrentaschen, Brieftaschen,
Necessaires u.

Bijouteriewaaren aller Art.

Lager von russischen Gummischuhen, Herren-, Damen- und Kinder-Tuchschuhen und Pantoffeln.

Pelzwaaren.

Damen-Pelzgarnituren in den edelsten Pelzarten, wie: Nerz, Marder, Iltis,
Vieskräz, Bijam, Schuppen, Opossum, Affen, Marmelthier, Taucher. **Kinder-**
garnituren in 20 verschiedenen Sorten. Pelzboas, Federboas, Angora-
boas. Biber-Herrenkragen, Bijam-Herrenkragen, schwarze Herren- und
Knaben-Pelzkragen. **Großes Lager von Pelzbaretts.**

Für Staatsbeamte, Communalbeamte, Privatbeamte, Privat-
familien auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen hier am
Platz und nach auswärts.

Detail-Verkauf im Parterre-Lokal.

En gros-Läger in der III. und IV. Etage.

II. Danziger Silber-Lotterie

Westpreussischen Provinzial-Fechtvereins zu Danzig

zum Besten des Fonds für die Erbauung eines
Waisenhauses in der Provinz Westpreußen,
genehmigt durch Erlass des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen
vom 5. November 1892.

Gewinne im Werthe von M. 1000, 500,
200, 100 u.

Ziehung am 28. Februar 1893.

Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark (Porto und Liste 30 Pf.)
empfiehlt und versendet der Schriftführer des Vereins:

Regierungs-Secretär **C. Zynda, Danzig,**

Rüppergasse 17, II.

Louise Schendell,
Atelier für
Künstl. Zähne, Blumen u.
Jun. Mühlendamm 33.

Petersburger (nicht Riga'er)

**Gummi-
boots**

zu ermäßigten
Preisen
empfehl't
Erich Müller,
Specialgesch. f. Gummiwaaren.

28 gold. u. silb. Medaillen
u. Diplome.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder
ohne Expression, Mandoline, Trom-
mel, Glocken, Himmelsstimmen,
Castagnetten, Harfenspiel u.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner
Necessaires, Cigarrenständer,
Schweizerhäuschen, Photographie-
albums, Schreibzeuge, Handschuh-
kasten, Briefbeschwerer, Blumen-
vasen, Cigarren-Etui's, Tabak-
dosen, Arbeitstische, Flaschen, Bier-
gläser, Stühle u. Alles mit
Musik. Stets das Neueste u.
Vorzüglichste, empfiehlt

J. H. Heller,
Bern (Schweiz.)

Nur **Director** Bezug garantirt
für Richtigkeit; illustrierte Preis-
listen sende franco.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück für 4,00 M.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mk.

H. Gaartz'

Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Pianinos für Studium u.
Unterricht bes-
geeignet, kreuzsait. Eisenbau,
höchste Tonfülle. Frachtfrei
auf Probe. Preisverz. franco. Baar
oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin,
Dresdenerstrasse 38. **Friedrich**
Bornemann & Sohn, Piano-
Fabrik.

Electriche Nasen (für Komiker, Vor-
trüge, Välle, Aufzüge u.), electr. Bufen-
nadeln, electr. Spielwaaren, Telegraph. u.
Preisliste 10 Pf. **Fabrik G. Grünzner,**
Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,
Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den
ist der weisse Frucht-Brust-Saft das
beste Haus- und Genussmittel. In
Elbing bei **Rud. Sausse** erhältlich.

Gesetzlich geschützt!

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz

mit ca. 40% Fenchelöl, 70% Alkohol
zur

**Stärkung und Erhaltunq
der Sehkraft**

erfunden u. seit mehr als 50 Jahren
in unerreichter Güte dargestellt
in der Apotheke von **Dr. Franz**
Gustav Geiss Nachf. in Aken
a. E. Zu beziehen in Flaschen
à 1, 2 und 3 M. entweder direkt
oder in:

Elbing: Rathsapotheke.

Die Loose zur 2. Klasse
188. Lotterie sind bis zum
10. Februar, Abends 6 Uhr, bei
Verlust des Urrechts einzulösen.
Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Der Eisenbahn- Fahrplan

Winterausgabe 1892/93,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.
in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Lagerräume

in der Nähe unserer Fabrik werden zu
miethen gesucht.

Adolph H. Neufeldt.

Streut den Vögeln Futter!!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 35.

Elbing, den 10. Februar.

1893.

Herzenkämpfe.

Roman von Th. Schmidt.

14)

24. Capitel.

Nachdruck verboten.

„Wo bleibt Ihr so lange?“ fragte Graf Curt, als er vor der „Goldenen Krone“ von seinem über und über mit Schaum bedeckten Pferde stieg, Friedrich, den alten treubewährten Kutscher, der im Dienste der Grafen von Roddeck grau geworden war.

„Ich warte auf die Frau Gräfin,“ gab dieser zur Antwort.

„Ihr könnt heimfahren,“ sprach Curt, „Eure Herrin wird heute Abend nicht zurückkehren.“

„Friedrich,“ fuhr er fort, nachdem der bei seinem Nahen eilends herbeigeeilte Wirth sich wieder entfernt hatte, „Friedrich,“ und vertraulich legte er seine Hand auf des alten Dieners Arm, „sagt, wohin ist Eure Herrin gegangen? Wann, sagte sie, wollte sie zurückkommen?“

„Da hinunter nach dem weißen Kreuze zu ist sie gegangen; das ist wohl auch der Weg nach der Bahnstation? Einen großen Mantel und einen dunklen Hut trug sie.“

„Friedrich,“ sagte er, nachdem der Alte ihm Alles mitgetheilt hatte, was derselbe wußte, „Friedrich, jetzt fahr heim, und, nicht wahr, wir schweigen und erzählen nichts der anderen Dienerschaft? Und hier, dieses Briefchen gebt meiner Mutter von mir.“

Dann eilte er nach der Bahnstation, wo er aber auf seine vorsichtigen Fragen nur sehr ungenügende Auskunft erhielt. Nur der Portier, der die Gräfin genau kannte, wollte mit Bestimmtheit wissen, daß sie ein Billet nach der Residenz gelöst habe. Der Zug ging in einer halben Stunde nach dort ab, und Curt beschloß nach der Residenz zu fahren und dort weiter nach Martha zu forschen. In der Residenz angelangt, wollte allerdings ein oder der andere Schaffner die ihm genau Beschiedene bei Ankunft eines früheren Zuges auf dem Perron gesehen haben, damit hörte aber auch jede Spur, die der Graf erlangen konnte, auf.

Gleich am folgenden Morgen hatte er eine lange Unterredung mit der Geheimpolizei, die übrige Zeit des Tages brachte er mit Schreiben hin; nach allen

Himmelsrichtungen, an alle nur denkbaren Zeitungen ließ er einen Aufruf an seine „geliebte Glockenblume“ — wie er sie oft scherzweise nannte — ergehen.

Curt wartete vergebens auf eine Antwort, Tag auf Tag und Woche auf Woche verging — er hörte nichts von seiner Frau.

Plötzlich kam ihm ein neuer Gedanke, — wie, wenn sie nach Bergsdorf gegangen war? — Und kaum hatte er die Idee gefaßt, so folgte ihr auch die Ausführung, und er begab sich ohne Säumen nach Bergsdorf. Aber ach! Auch da war keine Spur von ihr; Niemand hatte dort von ihr gehört oder sie gesehen.

Enttäuscht und unglücklicher, als er sich selbst gestehen mochte, eilte er nach der Residenz zurück. Hier harrete seiner eine seltsame Nachricht. Dr. Greling, Marthas früherer Vormund und Anwalt, schrieb ihm, die junge Gräfin von Roddeck habe ihm brieflich Mittheilungen gemacht, daß sie fernerhin auf alle Rechte an die Bergsdorfer Besitzung, sowie auf das ganze übrige Erbtheil der Gräfin Scherwitz Verzicht leiste. Graf Curt von Roddeck, schrieb sie, werde wissen, was sie zu dieser Handlungsweise veranlasse, und ihm stelle sie es anheim, zu bestimmen, was fernerhin mit dem von ihr verzichteten Erbe geschehen möge.

Das machte Curt die ganze Sache räthselhafter denn je.

Der Brief trug den Poststempel der Residenz und doch hielt Curt es für thöricht, daraus zu schließen, daß sie in der Residenz sein müsse.

Eines Morgens, als er den Hauptplatz passirte, begegnete ihm Lambrecht. Schon als er ihn aus der Ferne erkannte, ballten sich seine Hände krampfhaft. War es doch dieser Mann, der den ersten Anlaß zu dem ganzen Unglück gegeben hatte. Aber Herr Lambrecht kam mit einem heitern Lächeln auf ihn zu und reichte ihm mit ein paar so herzlichen, freundlichen Worten die Hand zum Gruß, daß Curts Mißtrauen sofort wieder schwand.

„Wie geht es auf Villa Roddeck?“ fragte er. „Ist Ihre Frau Gemahlin mit hier?“

„Offenbar wußte er nichts von dem, was daheim geschehen war.“

„Sie sehen recht leidend aus,“ fuhr er fort, „ich hätte Sie wirklich kaum erkannt. Wie lange denken Sie hier zu bleiben?“

Graf Curt gab auf alle diese Fragen nur

eine kurze Antwort und eilte dann weiter. Vor vierzehn Tagen war dieser Mann ein geachteter Gast unter seinem Dache gewesen — was war seitdem Alles geschehen.

An demselben Tage begegnete er noch mehreren Freunden, die alle ein und dasselbe Thema zur Sprache brachten: die Verlobung der interessanten Frau von Grabau mit Herrn Lambrecht. Das bewies Curt von Neuem, wie thöricht sein Verdacht gewesen war.

Noch ahnte keiner von all' den Herren, welches trauriges Schicksal den Grafen Herrn Lambrecht, den gar Mancher um die gute Partie beneidete, ereilt hatte.

Von Holsitz, dem Sommeraufenthalte seiner Braut heimkehrend, war Lambrecht von seinem Pferde, das plötzlich gescheut hatte, abgeworfen und mit dem Kopf gegen einen spitzen Stein geschleudert worden.

Man hob ihn besinnungslos auf und brachte ihn in seine Wohnung, hier kam er nach längerer Zeit wieder zum Bewußtsein, aber der Arzt hatte keine Hoffnung.

Er gab dem Unglücklichen zu verstehen, daß, wenn er auf dieser Welt noch Wichtiges zu erledigen habe, es wohl Zeit sei, daran zu denken.

„Wie? Meinen Sie, daß ich sterben muß?“ fragte Lambrecht mit heiserer Stimme.

„Es ist besser, Sie wissen die Wahrheit,“ erwiderte der Arzt sanft, „ich fürchte, daß Sie den morgenden Tag nicht mehr erblicken werden. Jedenfalls ist es gut, wenn Sie mit Gott und den Menschen Frieden schließen.“

Da schwand der Gedanke an seine Braut wie ein vergeßener Traum — noch einmal sah er Magdalene — seine arme Magdalene — und dann gedachte er Marthas — seines Kindes — ob sie wohl zu ihm kommen würde? — Was lag ihm jetzt daran, das Geheimniß noch zu bewahren?

Es fiel ihm ein, daß er dem Grafen ja erst vor einigen Stunden begegnet war, er wollte zu ihm schicken und ihn fragen lassen, ob es möglich wäre, die Gräfin bald bei sich zu sehen. Die ärztliche Wissenschaft vermochte ja Wunderdinge — gewiß würde sie auch sein Leben um einige Stunden verlängern können.

Der Bote traf glücklicherweise den Grafen in seiner Wohnung. Derselbe war nicht wenig erstaunt und betroffen von der Kunde. — Wie? Herr Lambrecht lag im Sterben und verlangte nach ihm? Wie ein elektrischer Funke fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf, das müsse irgend etwas mit seiner verschwundenen Gattin zu thun haben.

25. Capitel.

So schnell als irgend möglich eilte der Graf zu dem Sterbenden.

„Gut, daß Sie kommen,“ begrüßte der Kranke ihn mit matter Stimme, „ich habe Ihnen viel zu sagen. Ich muß sterben, wie

der Arzt mir erklärte; doch muß ich noch über Ihre Gemahlin mit Ihnen reden.“

Graf Curt fuhr bestig zusammen.

„Ueber meine Frau?“ stieß er erregt hervor. „Was könnten Sie mir über meine Frau zu sagen haben?“

„Ich möchte sie noch einmal sehen,“ hauchte Lambrecht leise, „der Arzt sagt mir, ich müsse sterben, und es ist meine letzte Bitte: lassen Sie mich sie sehen, damit mein letzter Blick auf sie fällt.“

„Wissen Sie, wo sie sich befindet?“ fragte Curt.

„Nein,“ lautete die Antwort, „vermuthlich auf Villa Rodded. Das ist ja nicht so weit. Wenn sofort zu ihr geschickt wird, kann sie bald hier sein.“

Dieser also mußte nichts von ihrer Flucht — sein Verdacht war also ein falscher gewesen.

„Was veranlaßt Sie zu dem Wunsch, meine Frau zu sehen?“ sagte er, „sagen Sie es mir, vertrauen Sie mir.“

„Ja, das will ich,“ versetzte Lambrecht. „Ich weiß nicht, was Ihnen von der Herkunft Ihrer Gattin bekannt ist. Ich muß — ach, Herr Graf von Rodded, ich muß sie noch einmal sehen, denn sie ist mein einziges Kind.“

„Ihr Kind?“ wiederholte Curt in höchstem Erstaunen.

„Ja, mein Kind,“ sprach der Kranke. „Ihre Mutter, meine Frau, war einst das schönste Mädchen in der ganzen Provinz. Als ich Ihre Gattin sah, da war mir, als sei mir meine Magdalene wiedergegeben worden, so jung und schön wie damals, als ich sie kennen lernte. Ihre Gattin ist meine Tochter. Graf Scherwitz war mein bester Freund, die Gräfin Scherwitz war die Milchschwester meiner Frau, diese adoptirte unser Kind.“

Darauf folgte mehrere Minuten langes Schweigen, und tausendlei Gedanken schwirrten dem Grafen durch den Kopf. Was er soeben gehört, erklärte das ganze Geheimniß, die Briefe und — vielleicht auch die abendliche Zusammenkunft.

„Warum hat man mir das verschwiegen?“ fragte er traurig, „es wäre uns vielleicht viel Kummer erspart geblieben.“

„Ich will Ihnen sagen, Graf,“ sprach der Sterbende, „meine Tochter wollte Ihnen das Geheimniß anvertrauen, weil es ihr das Leben verbitterte; sie erfuhr ja überhaupt erst davon, als ihre arme Mutter kurz vor ihrem Tode zu Ihrer Gattin kam und dieser Alles erzählte. Und ihre Mutter nahm ihr das festerliche Gelöbniß ab, daß sie es nie verrathen wolle, und Martha hatte diesen Schwur treu gehalten. Es war wie eine Fügung des Himmels, daß ich gerade nach Rodded kommen und da das Grab meiner Frau und mein lebendes Kind finden mußte. Erinnern Sie sich, wie ich zuerst ihr Bild sah?“

„Sehr gut,“ erwiderte Curt, traurig mit dem Kopfe nickend, „warum sagten Sie mir da

nicht die Wahrheit?"

„Das wagte ich nicht, weil mein ganzes Leben eine elende Lüge war. Jetzt, im Sterben kann ich waagen, es auszusprechen: mein wahrer Name, Graf, ist Werner Horst. Ich war von Jugend auf ein böser Knabe und vergeudete in kürzester Zeit das Erbe meines Vaters. Heute kann ich Ihnen sagen, was gestern nicht um Alles in der Welt über meine Lippen gekommen wäre. Ich machte mich einer großen Fälschung schuldig und erhielt Gefängnißstrafe. Wenden Sie sich nicht von mir ab, ich bin für meine Sünden genugsam gestraft worden.“

„Aber noch verstehe ich nicht“, unterbrach ihn der Graf in mildem Tone, warum wollten Sie mir das Geheimniß verbergen?"

„Weil ich, sobald ich Ansprüche an mein Kind erhob, hätte sagen müssen, wer ich bin. Unter Thränen hat sie mich, es Ihnen sagen zu dürfen, aber ich mochte nicht.“

„O Gott, sie ist ein Opfer ihres Ehrgefühles geworden!“ flüsterte der Graf; „sagen Sie mir noch das Eine: haben Sie sich an dem Abend vor Ihrer Abreise mit meiner Frau in dem Laubgang getroffen?"

„Ja,“ lautete die Antwort, „ich hat sie darum, und obwohl widerwillig, stellte sie sich nach Dunkelwerden da ein.“

„Hat sie je Briefe von Ihnen empfangen?" fragte Graf Curt mit matter Stimme.

„Zweimal,“ entgegnete Werner Horst, „doch woher wissen Sie das? Und wozu diese Fragen?"

„Weil Sie dazu beigetragen haben, meine arme Martha zur Verzweiflung zu treiben,“ sagte Curt, und darauf erzählte er all' das Traurige, das sich während der letzten kurzen Zeit auf Villa Rodded zugetragen hatte.

„Machen Sie mir keine Vorwürfe,“ sprach der Sterbende, „meine Sünden lasten schwer auf mir. Ich hätte leichter sterben können, wenn ich sie noch einmal gesehen hätte; nun ist mir durch meine eigene Schuld auch diese meine letzte Hoffnung versagt.“ — — —

Dreien wir einen Schleier über dieses Sterbebett, das die, welche während der letzten Augenblicke des Sterbenden zugegen waren, nie vergaßen.

26. Capitel.

Erst als Werner Horst, der sich Paul Vambrecht genannt hatte, schon mehrere Stunden todt war, ward es licht in des Grafen Innern, erst da fiel ihm der verhängnißvolle Irrthum seiner Gattin ein; erst da entsann er sich der Unterhaltung — der er so wenig Werth beigelegt hatte — wie er der armen Martha auf ihre Fragen geantwortet hatte: „eine solche Frau muß zu ihren Verwandten zurückgeschickt werden.“

Wie blind, wie thöricht war es von ihm, daran nicht früher gedacht zu haben!

Eilends kehrte er heim nach Villa Rodded,

um dem Andenken an seine geliebte Gattin den letzten Schatten von Verdacht zu nehmen. Seine Mutter war von dem, was Curt ihr erzählte, tiefer ergriffen, als sie sich selbst eingestehen mochte.

„Was gedenkst Du zu thun?“ fragte sie ernblick.

„Wenn ich das wüßte, Mutter!“ versetzte er traurig. „Wenn es nach mir ginge, möchte ich am liebsten sterben; Kummer und Sorge haben mir allen Lebensmuth genommen, ich habe keine Hoffnung, die Geliebte wiederzufinden. Aber was hilft es? Ich darf nicht verzweifeln, ich muß das Leben ertragen.“

Melanie's Augen füllten sich mit Thränen, als sie sah, wie traurig und trostlos Curt war. Hatte sie darum ihre Liebe und ihr Glück geopfert? Besser schien es für seinen Vetter, dieses schöne Mädchen hätte nie seinen Weg gekreuzt. Wie traurig und verändert war er; welchen Wechsel hatten die wenigen Tage des Kummers bei ihm verursacht, auf seiner hohen Stirn und um die festen Lippen lagen tiefe Sorgenfalten. Der Ausdruck tiefer Niedergeschlagenheit contrahirte traurig mit seinem früheren freundlichen Wesen.

Sowohl von dem Rodded'schen Landstük, wie von der Residenz aus, wurde Alles angestrengt, der Gräfin Martha's Zufluchtsort ausfindig zu machen, aber Alles erwies sich als nutzlos. Wochen wurden zu Monaten, aber keine Spur — nicht die geringste — war entdeckt. Welches Loos harrete ihrer, wenn sie noch lebte — ohne Geld und ohne Freunde? —

Der Graf suchte den schweren Schlag, der ihn getroffen, muthig zu ertragen, aber bald verließen ihn seine Kräfte, und sechs Monate nach der Flucht seiner Gattin erkrankte er sehr schwer und schwebte wochenlang zwischen Leben und Tod.

Die Aerzte erklärten Luftveränderung und eine völlig andere, neue Umgebung für das einzige Mittel, ihn am Leben erhalten zu können. Nur widerwillig verstand der Leidende sich dazu, auf einige Zeit nach dem Süden zu gehen. Seine Mutter hätte ihn gern mit Melanie begleitet, aber das gab er nicht zu.

„Nein, liebe Mutter,“ hat er in weichem Tone, „bleibe Du zu Haus. Mein verlorener Liebling könnte heim kommen; sorg' dafür, daß sie das Haus nicht einsam und öde findet.“

* * *

Melanie von Selten und Herbert von Kalhorn standen eines Tages an demselben Fenster, von dem aus sie einst der Graf Curt mit seiner jungen Gemahlin — als diese sich auf die Hochzeitsreise begaben — beobachtet hatten; nachdem sie Beide längere Zeit schweigend neben einander gestanden hatten, sprach Melanie sinnend:

„Wer hätte das gedacht, daß ein so schönes Eheglück so enden könnte!“

„Macht es Sie ängstlich?“ fragte Herbert innig, „ach, Melanie, wenn Sie nur versuchen wollten, mich ein wenig lieb zu gewinnen! — Uns würde kein solches Schicksal treffen.“

„Sind Sie dessen so sicher?“

„Ja,“ entgegnete Zener, „ich will ja Curt keinen Vorwurf machen — es waren eigenthümliche Verhältnisse, aber wenn Sie die Meinei wären und ich sähe, daß Sie mir irgend etwas geheim halten, so würde ich Ihr Schweigen ehren, weil ich volles Vertrauen zu Ihnen habe.“

„Das können Sie jetzt wohl sagen,“ entgegnete Melanie lächelnd, „indefß kann man nicht wissen, wie man selbst unter ähnlichen Umständen handeln würde.“

„Melanie“, rief Herbert, und seine hübschen Züge erglühten vor Aufregung und Liebe, „es ist schon lange her, seit ich das erste Wort von Liebe zu Ihnen zu sprechen wagte; Sie wiesen mich nicht zurück, und die edlen Worte, welche Sie damals zu mir sprachen, haben mich angespornt, daß ein Mann aus mir geworden ist, der gelernt hat, sich seinen Platz in der Welt zu behaupten. Unter Ihrem Banner habe ich gekochten, Melanie darf ich jetzt um meinen Lohn bitten.“

„Ich verstehe mich nicht auf Schmeichelworte,“ gab diese ruhig zur Antwort, „aber ich muß Sie loben, Herbert; Sie haben Ihre Aufgabe treu erfüllt, und ich bin stolz auf Sie. Fordern Sie Ihren Lohn, und wenn es in meiner Macht liegt, Ihnen denselben zu gewähren, so soll er Ihnen sein.“

Herberts Gesicht erblachte vor Freude über diese Hoffnung verheißenden Worte. Wie ein Thränenfleter schwamm es ihm vor den Augen, und seine Stimme zitterte, als er sprach, und die eine Hand in Melanie's zarte, juwelengeschmückte Rechte legend, sagte er:

„So werden Sie die Meinige, Melanie.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ueber den großen Juwelendiebstahl beim Grafen von Flandern**, von dem wir bereits berichtet haben, werden aus Brüssel noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am Mittwoch Abend war Hofball in dem nur durch die Place Royale vom gräflichen Palais getrennten königlichen Schlosse. Der Graf und die Gräfin von Flandern, der künftige Thronfolger Prinz Albert und die beiden Prinzessinnen Henriette und Clementine wohnten dem Balle bei und hatten schon um 8 Uhr Abends das gräfliche Palais verlassen, um erst um 1 Uhr Morgens nach Hause zurückzukehren. Als die Gräfin von Flandern die Schmuckgegenstände, die sie auf dem Balle getragen, in den in ihrem Schlafzimmer befindlichen Koffer, welcher zur Aufbewahrung ihres gesammten Familienschmuckes

diente, zurücklegen wollte, sah sie zu ihrem Schrecken, daß der Koffer erbrochen und vollständig geleert war. Es fehlen 79 Schmuckgegenstände, darunter die aus 1270 Brillanten zusammengesetzte Prinzessinenkrone der Gräfin. Um einen Begriff von der Kühnheit, womit dieser Diebstahl verübt wurde, zu erhalten, muß man sich vergegenwärtigen, daß das Palais des Grafen von Flandern bei Tag und Nacht von zwei Schilbwarden bewacht wird. Alle Umstände deuten darauf hin, daß der Diebstahl von Teuten und im Einverständnisse mit Teuten verübt wurde, die alle Verhältnisse des gräflichen Schlosses ganz genau kennen. Wahrscheinlich hat die gräfliche Dienerschaft während der Zeit, wo die hohen Herrschaften auf dem Hofballe waren und eine Ueberraschung nicht zu befürchten stand, sich in den Dienerschaftsräumen einen „vergünstigten Abend“ gemacht. Die Diebe, welche das mußten oder voraussetzten, öffneten vermittelst Nachtschlüssels die an diesem Abend vom Portier nicht bewachte Thüre des Nebeneinganges, gelangten durch die leeren Gänge ungesehen ins Schlafzimmer der Gräfin und verließen nach vollbrachter That durch den Haupteingang das Palais. Die vor dem Haupteingange aufgestellten Schilbwarden sahen nämlich gegen 10 Uhr zwei Herren im Frack und Cylinder, von denen jeder ein Paket unter dem Arme trug, aus dem Portale schreiten und in einen nur wenige Schritte vom Eingange wartenden Wagen steigen, legten aber der Sache keine Bedeutung bei. Trotz fieberhafter Recherchen ist von den Dieben noch keine Spur entdeckt.

— **Doktoren der Musik in Cambridge.**

Aus Anlaß des im nächsten Mai stattfindenden 50jährigen Jubiläums der Cambridge University Musical Society haben die Behörden dieser Hochschule beschlossen, den hervorragendsten Componisten der verschiedenen europäischen Nationen den Ehrentitel eines Doktors der Musik zu verleihen. Von den sieben Componisten, welchen die Doktorwürde angedoten, haben Brahms und Verdi, der eine aus Mangel an Zeit, der andere seines hohen Alters wegen, sich außer Stande erklärt, nach Cambridge zu kommen, um die Ehrenbezeugung persönlich entgegenzunehmen. Die übrigen, Wagner, Saint-Saëns, Tschaikowski, Boito und Grieg, haben ihr Eintreffen in Cambridge in Aussicht gestellt und werden der Aufforderung der Musical Society Folge leisten, in einem für diesen Zweck anberaumten Konzerte derselben ein oder mehrere ihrer Werke persönlich zu dirigiren.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.